

## WORTE SIND MEINE EINZIGE WAFFE

Gnade seit mit euch und Friede von Gott, unserem Vater, und dem Herrn Jesus Christus. Amen.

Sie können berühren. Sie können abstoßen. Sie können trösten oder verletzen. Manchen hängen dem Menschen noch tage- mitunter lebenslang nach. Sie können uns himmelhochjauchzend machen oder bis ins Mark erschüttern. Sie können vernichten oder aber Leben retten...

Die Rede ist, liebe Schwestern und Brüder, - Sie ahnen es - von Worten. Und über „Worte“ kann ein Menschen viel reden. Ungefähr 16.000 Worte verlieren wir am Tag, fast eine halbe Milliarde im Leben, haben Wissenschaftler herausgefunden. Nicht immer, weil wir so viel zu sagen hätten. Nein, der Deutsche tauscht in erster Linie und am liebsten Neuigkeiten aus dem Bekanntenkreis aus. Dicht gefolgt von der Diskussion über Preise, den Alltag und das persönliche Empfinden. Mittelmäßig gerne nur reden wir über die Familie, den Fragen über den Sinn des Lebens stellen wir uns mit 26% unserer lebenslangen Redeanteile, unwichtiger scheint nur die Kunst zu sein.

Wir Menschen reden eher, um einander zu signalisieren, dass wir voneinander Kenntnis nehmen. Weniger tun wir es, um Bedeutendes uns mitzuteilen. Weshalb jenen Worten ein besonderer Wert zukommt, die eben bedeutungsvoll sind. Sie sind es, die Gefühle in uns hervorrufen, welcher Art auch immer.

In dieser Woche, liebe Gemeinde, wurden weltweit Milliarden von Worten gewechselt. Es war eine Woche der in verschiedener Weise erschütternder Worte:

Denken Sie an die UN Vollversammlung, die am Dienstag in New York stattfand. Mit dem 24. September 2019 wird auf immer Greta Thunbergs Wutrede verbunden bleiben, weltweit zitiert: "Wie konntet Ihr es wagen,

meine Träume und meine Kindheit zu stehlen mit Euren leeren Worten?" , fragt die 16 jährige darin die Politiker dieser Welt. Die Rede wird die Vollversammlung, aber auch die Menschen, die sie hören, zutiefst spalten. Die einen hat Greta berührt, die anderen fanden es dann doch zu starken Tobak.

Anders mit der Rede von Boris Johnson, nur zwei Tage später tritt er vor das Unterhaus, spricht von Kapitulation und davon, dass „der beste Weg, das Andenken an die ermordete Brexit-Befürworterin Jo Cox zu wahren sei, unser Land zusammenzubringen und den Brexit durchzuziehen.“ Die durch die Rede entstandene Atmosphäre in der Kammer war schlimmer als alles, was ich in meinen 22 Jahren im Unterhaus erlebt habe", urteilt Speaker John Bercow später.

Sprachwissenschaftler haben herausgefunden, dass eine Rede, ein Wort uns berührt – in welcher Weise auch immer – dass es sich dann häufig Metaphern bedient. Wenn Greta Thunberg davon spricht, dass wir unseren Kindern die Kindheit stehlen, dann klagt sie uns des Diebstahls an. Wir reagieren darauf mit Zustimmung oder Abweisung. Wenn Boris Johnson auf die ermordete Politikerin Jo Cox verweist, tut er das mit der Absicht, die Kollegen und Kolleginnen aus moralischen Gründen zur Brexitzustimmung zu zwingen. Die einen fühlen sich mit Verweis auf die tote Kollegin dann auch moralisch in der Pflicht, die anderen abgestoßen. In jedem Fall hat man ihm zugehört, in jedem Fall spricht die Welt über Johnson und Großbritannien – etwas, dass ganz in Johnson Ansicht liegt, da bin ich sicher.

Die Kunst des rechten Wortes ist eine große, liebe Gemeinde. Aber über die Kunst redet der Deutsche, die Deutsche ja nicht gern. Dennoch: Worte haben Macht. Worte sind meine Waffe, hat einer der ganz Großen dieser Welt gesagt. Sie können Leben schützen oder sie können Leben vernichten. Worte können angreifen oder sie können verteidigen. Sie können Hass schüren oder Liebe wecken. 16.000 Worte am Tag – da ist es gut, sich dieser Macht bewusst zu sein.

Nasrin Sotoudeh, liebe Gemeinde, Nasri Sotoudeh ist eine Frau des Wortes. Und sie hat sich entschieden, wie sie ihre Wort einsetzen möchte: Sie will ihre Worte jenen schenken, deren Worte nicht gehört werden, die kein Wort mehr verlieren dürfen: Minderjährige in Todeszellen, junge Frauen, die sich gegen den Verschleierungszwang wehren, Vertreter religiöser Minderheiten. Und sie tut dies aus einer großen Liebe zu ihrem Land Iran und den Menschen heraus. Überzeugt war sie immer von der friedlichen Entwicklung der iranischen Gesellschaft, schreibt die ZEIT Redakteurin Katja Nikodemus, die Nasrin Sotoudeh treffen durfte. „In den Ländern ringsum endeten all die Umstürze in Blut, Chaos, Terror. Ich glaube nicht an die Revolution. Ich glaube an den langsamen Wandel.“, hatte Sotoudeh damals gesagt und „ihr Charisma und ihre Zuversicht füllten den Raum“.

Nasrin Sotoudeh ist eine Frau, die an das Leben, die an Gerechtigkeit, die an die Gleichheit aller Menschen glaubt. Sie gehört der Internationalen Gesellschaft für Menschenrechte an, vertritt Opfer von politischer Willkür und Verfolgung, ist Mitbegründerin des Zentrums für Menschenrechtsverteidiger in Teheran.

„Alle Menschen sind frei und gleich an Würde und Rechten geboren. Sie sind mit Vernunft und Gewissen begabt und sollen einander im Geist der Solidarität begegnen,“ heißt es in deren erstem Artikel.

Worte, denen Nasrin Sotoudeh sich verpflichtet hat wie jeder einzelne Bewohner, jede einzelne Bewohnerin der 193 Staaten der UN Vollversammlung. Der Iran übrigens war 1945 eines der 51 Gründungsmitglieder der Vereinten Nationen, doch mit der Revolution von 1979 islamisierte sich der Staat und stellt seit dem die islamischen Prinzipien über die von Menschen gemachten Gesetze. Auspeitschen, Steinigen und Folter gehören demnach nicht zur Folter, sondern sind islamische Strafen. Wer dies kritisiert, wird als „Satan“ tituliert.

Worte, liebe Schwestern und Brüder, können Leben retten. Oder eben auch bedrohen, schlimmstenfalls vernichten. Es liegt an uns, wie wir sie benutzen. Welcher der Mächte wir uns bedienen. Der, die Leben rettet und schützt. Oder der, die Leben bedroht und vernichtet.

Dieser Entscheidung muss ich jeder Mensch stellen, egal welchen Glaubens. Aber für uns Christinnen und Christen, liebe Schwestern und Brüder, kann es nur die eine Entscheidung geben: Die, das Leben, das durch Gott geschaffen ist, zu schützen, zu bewahren, zu achten, ihm Recht zu sprechen. Im Zentrum unseres Glaubens steht die Liebe zu Gott wie die Liebe zum Nächsten, was unseren Glauben übrigens mit dem Islamischen Glauben eint. In Sure 42:23 „Dies ist es, wovon Allah Seinen Dienern, die glauben und gute Werke tun, die frohe Botschaft gibt. Sprich: „Ich verlange von euch keinen Lohn dafür, es sei denn die *Liebe zu den Verwandten*.“

Wenn unser Glaube ist, dass der Gott, an den wir ebenso glauben wie unsere muslimischen Schwester und Brüder, den Menschen geschaffen hat, dann hat jeder Mitmensch eine von Gott gegebene Würde, die, wenn sie misshandelt würde, zugleich bedeuten würde, dass wir den von Gott geschaffenen Menschen, das Kind Gottes, misshandeln.

In mir und dir ein von Gott geschaffenes Wesen zu sehen, wird die Wahl unserer Worte wesentlich verändern, da bin ich gewiss, liebe Gemeinde. Es wird NICHT unmittelbar die Verhältnisse verändern, in denen Menschen leben, es wird NICHT auch nicht unmittelbar das gesellschaftliche Gefüge verändern, es wird auch NICHT unmittelbar die Fragen von Recht und Unrecht klären – die Welt, in der wir leben, bleibt bis auf weiteres eine vorläufige, eine Welt, in der Menschen schuldig werden, in der sie sich versündigen, in der sie sich von Gott entfernen. Auch die allgemeine Erklärung der Menschenrechte hat keine neue Menschlichkeit unter den Völkern hervorgerufen. Aber sie sind ein Ziel, auf das wir uns in den Gesellschaften, in denen wir leben, hinbewegen müssen. Christ zu sein und

nicht für Recht und Gerechtigkeit einzutreten, geht nicht. Durch Jesus Christus haben wir selbst als schuldig gewordene Menschen Gnade und Versöhnung erlebt: „Denn Gott war in Christus und versöhnte die Welt mit ihm selber und rechnete ihnen ihre Sünden nicht zu und hat unter uns aufgerichtet das Wort von der Versöhnung.“ Schreibt Paulus im 2. Korintherbrief. Und fügt hinzu: „So sind wir nun Botschafter an Christi statt, denn Gott ermahnt durch uns; so bitten wir nun an Christi statt: Lasst euch versöhnen mit Gott!“

Christ zu sein ist Zuspruch. Und Anspruch. Und diesen Anspruch hat Gott an uns, dass wir zur Zeugen der Versöhnung werden und unsere Worte denen schenken, denen Unfreiheit und Ungerechtigkeit die Worte geraubt haben. So wie Nasrin Sotoudeh, die nun unsere Worte braucht.

WORTE SIND MEINE EINZIGE WAFFE!

Und sie sind tatsächlich eine. Die einzige Waffe, die Versöhnung schaffen kann. Von nichts anderem handelt die Dreiecksgeschichte zwischen Paulus, Philemon und Onesimus, die wir eben gehört haben.

„Ich danke meinem Gott allezeit, wenn ich deiner gedenke in meinen Gebeten –schreibt Paulus - denn ich höre von der Liebe und dem Glauben, die du hast an den Herrn Jesus und zu allen Heiligen!“

Philemon, von Paulus als Geliebter und Mitarbeiter angesprochen, war vermutlich durch Paulus während seines dreijährigen Aufenthalts in Ephesus missioniert worden. Als Hausherr scheint er der jungen christlichen Gemeinde seine Räume für den Gottesdienst zur Verfügung gestellt haben. Diese Gemeinde nun schreibt Paulus mit an, vor ihr soll erörtert werden, um was Paulus den Philemon bittet. Paulus hat den Brief an Philemon aus einem konkreten Anlass verfasst, der aufgrund des Inhalts einigermaßen rekonstruiert werden kann. Folgendes Szenario ist

wahrscheinlich: Onesimus, ein Sklave, der zum Haus des Philemon gehörte (11), war entlaufen und zur Finanzierung seiner Flucht hatte er Geld mitgehen lassen (18). Wie viele Sklaven war sein Ziel die Großstadt Rom, wo er in der Menge untertauchen konnte. Ausgerechnet dort begegnet er Paulus während seines Gefängnisaufenthalts. Paulus kümmert sich um ihn. Onesimus findet zum Glauben und dient Paulus (10.11b.13). Da jedoch die Vergangenheit des Onesimus sowohl geistlich als auch rechtlich geklärt werden muss (14), sendet Paulus ihn Paulus zu Philemon zurück (12) und gibt ihm den Brief als Empfehlungsschreiben mit, in dem er die Situation erklärt und sich für Onesimus einsetzt (10). Nun liegt es an Philemon, wie er darauf reagiert.

„Ich höre von der Liebe und dem Glauben, die du hast an den Herrn Jesus und zu allen Heiligen!“ – Worte können Leben vernichten. Und sie können Leben retten. Um was Paulus den Philemon bittet ist nicht, die Schuld, die Onesimus auf sich geladen hat, einfach zu vergessen. Er setzt auch nicht sich selbst als Rechtsherren ein, wie er es seiner Meinung nach tun könnte: Darum, obwohl ich in Christus alle Freiheit habe, dir zu gebieten, was zu tun ist, will ich um der Liebe willen eher bitten, so wie ich bin: Paulus, ein alter Mann, nun aber auch ein Gefangener Christi Jesu. Paulus protestiert nicht gegen die römische Gesetzgebung, so unbarmherzig und unmenschlich sie auch gewesen ist. Er erklärt sich stattdessen bereit, Schadensersatz für den Ausfall des Sklaven zu leisten. Paulus ordnet sich so dem weltlichen Recht unter, um Philemon nicht zu provozieren. Er verschwendet keine Unheil bringenden Worte, ganz im Gegenteil. Paulus favourisiert eine andere Lösung:

Die Gewährung von Liebe und Vergebung aus freiem Willen. Auch Onesimus ist ein von Gott geschaffener Mensch. Er hat durch Paulus von Gott erfahren, ist ein Christ geworden, ist ein freier Mensch durch die Würde, die der christliche Glaube jedem Menschen zuspricht unabhängig

seines Staus, seines Geschlechts, seines Alters. Paulus bitten Philemon, den Freundlichen, wegen meines Kindes Onesimus, er spricht davon, dass er ihn zurück sendet und damit „mein ganzes Herz“. Er solle ihn zurückbekommen nicht mehr als einen Sklaven, sondern als einen, der mehr ist als ein Sklave: ein lieber Bruder.“

Worte können vernichten. Oder sie können Leben schaffen. Die Worte, liebe Gemeinde, die Paulus hier verwandt hat, haben Leben geschaffen. Ein neues Leben in Christus. Denn – so hat es Paulus an anderer Stelle geschrieben: Es gibt nicht mehr Juden noch Griechen, nicht mehr Sklaven noch Freien, nicht mehr männlich noch weiblich; denn ihr seid alle einer in Christus Jesus. Das, liebe Gemeinde, ist in Gott versöhnte Gemeinschaft. Eine Gemeinschaft, in der jede und jeder das Recht hat, gehört zu werden. In der jede und jeder das Recht auf Recht hat.

Eins Sein in Jesus Christus – darauf kommt es in der Welt an, liebe Schwestern und Brüder. Dass wir eins sind. Eins sind als Geschöpfe Gottes und in Jesus Christus. Eins sein in Christus bedeutet nicht seine Individualität zu verlieren. Es bedeutet, dass jedem Menschen durch das Evangelium das göttliche Recht der Gnade verkündet wird. Und wo ein Mensch die göttliche Gnade erfährt in seinem Leben, wird seine Würde wiederhergestellt.

Nichts anderes ist hier geschehen, liebe Gemeinde, in dieser Dreiecksgeschichte zwischen Paulus, Philemon und Onesimus. Paulus erkennt in dem entlaufenen Sklaven den von Gott geschaffenen Menschen und spricht ihm die göttliche Gnade zu, die in jeder Schuld uns trägt. Indem er Onesimus das Menschsein in Christus zuspricht, bittet er Philemon, über Onesimus als Mensch zu richten, als Mensch, der Gnade und Recht verdient hat, weil er als Mensch von Gott geliebt, ja sein Ebenbild ist. Paulus bittet ihn um Onesimus willen um Versöhnung, denn nur durch die

Versöhnung werden das Recht und die Würde eines Menschen in unmenschlicher Zeit wieder hergestellt. Wo immer, und das gilt bis heute, wo immer des Menschen Würde und des Menschen Recht geachtet und hergestellt wird, da geschieht Versöhnung. Versöhnung ist nichts Geringeres als zurecht bringende Gerechtigkeit.

Über Onesimus wird das Recht gesprochen werden. Ob Paulus seine Schuld wird bezahlen müssen oder ob Philemon von der Schuld absieht, wissen wir nicht. Versöhnen heißt mitunter auch, auf das eigene Recht zu verzichten. Es wird später einen Bischof von Ephesus geben mit dem Namen Onesimus, das scheint er wohl gewesen zu sein, der bis heute in der Katholischen Kirche als Patron der männlichen Hausangestellten und Knechte dient. MEINE WORTE SIND MEINE EINZIGE WAFFE!

Worte können Leben vernichten. Worte können Leben schaffen.

Wir Christinnen und Christen, liebe Gemeinde haben den göttlichen Auftrag, das Recht der Versöhnung in diese Welt hinein zu verkündigen. Denn ohne Versöhnung gibt es keine Humanisierung der öffentlichen Verhältnisse. Versöhnung schafft Verwandlung und beide zusammen bringen Menschlichkeit in diese Welt. Es ist die Aufgabe der Christenheit, in den realen Konflikten, in denen sie lebt, das rechtfertigende Evangelium zu verkünden, den befreienden Glauben zu leben, den Dienst der Versöhnung auszurichten und in ihren Gemeinden die versöhnte Menschheit in der Gemeinschaft von Männern und Frauen, Juden und Heiden, Griechen und Barbaren, Freien und Sklaven darzustellen.

Dass das mitunter unendlich schwierig ist und langwierig und mühselig, das weiß jede und jeder, der an die Versöhnung glaubt. Aber sie kann gelingen. Auch das dürfen wir nie aus den Augen verlieren.

MEINE WORTE SIND MEINE EINZIGE WAFFE!

Der das gesagt hat, war einst ein zorniger, gewaltbereiter junger Mann, der mit Waffengewalt die Verhältnisse in seinem Land ändern wollte. Und deswegen verurteilt wurde. In Robben Island, wo er eine lebenslange Haftstrafe verbüßte, lernte Nelson Mandela, seine Wut zu kontrollieren. Er lernte, dass der Rache nachzugeben nur eine flüchtige Genugtuung darstellt und langfristig zu keiner Lösung führt. Vor allem lernte er, dass Aufrichtigkeit, Großzügigkeit und menschlicher Respekt in der politischen Auseinandersetzung sehr viel wirksamer sein können als Waffen.

Niemand wird geboren, um einen anderen Menschen zu hassen. Menschen müssen zu hassen lernen und wenn sie zu hassen lernen können, dann kann Ihnen auch gelehrt werden zu lieben, denn Liebe empfindet das menschliche Herz viel natürlicher als ihr Gegenteil.

Lassen Sie uns darauf vertrauen und daran mitwirken. Heute. Morgen. Und an allen Tagen.

„Liebe Landsleute, wir sind zu Ihnen gekommen, um Ihnen mitzuteilen, dass heute Ihre Ausreise...“ (Tausendfacher Jubel)

30.  
September  
1989

Diese unvollendeten Worte des [Bundesaußenminister Genscher](#) vom Balkon der Deutschen Botschaft in Prag.

Es ist, liebe Gemeinde, fast auf den Tag 30 Jahre her, seit der damalige Bundesaußenminister Genscher diese Worte vom Balkon der Deutschen Botschaft in Prag den gut 4000 Flüchtlingen zugerufen hat.

Sie erinnern sich sicher ebenso wie ich. So, als wäre es erst gestern gewesen. Das Gefühl von damals ist sogleich wieder da, wenn ich diese Worte höre. Worte, die in die Weltgeschichte eingegangen sind. Weil sie Worte waren, die Leben gerettet haben.

Um die Macht des Wortes wird es heute gehen, liebe Gemeinde, in diesem Gottesdienst, zu dem ich Sie herzlich begrüße. Wir sitzen sozusagen umringt von Worten, inmitten eines Schatz von Wortens und zwischen Menschen, die die Macht des Wortes sich zu eigen gemacht haben und sie denen schenken, denen man die Möglichkeit zu reden genommen hat. Ich begrüße Sie, die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von AI ebenso herzlich zu diesem Gottesdienst wie auch die Mitglieder des Seniorenbläserkreises Westfalen Mitte, die zwar weniger Worte verlieren als vielmehr dafür sorgen, dass unsere Worte sich auch gesungen schön anhören. Ihnen allen einen herzlichen Willkommensgruß an diesem 15. Sonntag nach Trinitatis.

„Alle eure Sorge werft auf ihn; denn er sorgt für euch.“

**GOTTESDIENST mit Amnesty International und dem Seniorenbläserkreis  
am 29.09.2019**

Musik zu Beginn durch den Bläserkreis  
*„We shall overcome“*

**Wort zum Eingang**

Begrüßung mit Wochenspruch: „Alle eure Sorge werft auf ihn; denn er sorgt für euch.“ (1. Petr 5, 7)

**Psalm 126**

*Ehr sei dem Vater und dem Sohn*

**Eingangsgebet**

Gott, dein Wort durchdringt den Panzer, mit dem wir unsere Seele schützen vor dem Schmerz zu großer Hoffnung und zu großer Liebe. Du öffnest den Schleier aus Trauer und Wut, der sich auf unsere Augen gelegt hat und uns den Blick trübt für alles Neue. Du rührst an unsere vergrabene Sehnsucht, dass sich Tränen in Lachen, Kummer in Freude und Tod in Leben verwandeln mögen. Und was du versprichst, Gott, das ist wahr! Lass uns fassen, was wir hören und hoffen, was noch wie ein Traum erscheint. Halleluja, Kyrie eleison, Herr, Gott, erbarme dich!

**Lied: Verleih uns Frieden gnädiglich**

Schriftlesung: Der Brief des Paulus an Philemon  
Glaubensbekenntnis: „die heilige allgemeine christliche Kirche“

***Musikalisches Zwischenspiel***

Lesung des Briefes an den Botschafter des Iran  
**Lied eg 430: Gib Frieden, Herr, gib Frieden**

Predigt über den Philemon-Brief

**Lied Eg 669: Herr, gib mir Mut zum Brückenbauen**  
**(Sammlung Klingelbeutel)**

Abkündigungen

Fürbittengebet mit **Lied Eg 434: Schalom chaverim**  
*Auf jeweils ein Gebetsanliegen folgt der Gesang.*

**Lied Eg 671: Unfriede herrscht auf der Erde**

Segensbitte - Orgelnachspiel - Kollekte